

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphisch-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 30.

Dienstag den 6. Februar 1894.

5. Jahrg.

Lotterie.

Unter den kleinen Steuerentwürfen, mit welchen sich der Reichstag nächstens in zweiter Lesung zu beschäftigen haben wird und die einen Teil der Stempelsteuer-Vorlage bilden, befindet sich auch eine, welche die Erhöhung des Lotteriestempels bezweckt, die eine Mehrerhebung von 5 432 000 M. einbringen soll. Ein Lotteriestempel kann natürlich nur erhoben werden, wenn das Lotteriespiel gestaltet wird, und da die Militärausgaben, welche durch den Ertrag des Lotteriestempels gedeckt werden sollen, dauernde sind, wenigstens so lange, als das kapitalistische System besteht, so sollen auch die Lotterien unter der Herrschaft dieses Systems nicht angefaßt, im Gegenteil weiter ausgebaut werden. Ehen wir uns daher die Lotterien und ihre Wirksamkeit etwas näher an.

Sie erwecken in den Spielern die Hoffnung, mit einem Schlage mühelos, bloß durch Bezahlung eines kleinen Einsatzes, ein reiches Mann zu werden. Ohne diese Hoffnung, ohne die fortgedruckten großen Gewinnzahlen in den Reklame-Anzeigen und Spielplänen, Zahlen, welche in die Hunderttausende gehen, würden die Lotte keine Abnehmer finden und die Lotterien von selbst einfallen; aber die großen Gewinne, die sollen die Spieler herbeilocken, und erfüllen diese Aufgabe in der That. Nun ist von vornherein klar, daß die Anzahl der Gewinne im Verhältnis zur großen Loszahl nur sehr klein sein kann; denn die Gewinne werden ja nicht von dem Reinertrag der Lotterie bezahlt, welcher im Gegenteil an derselben verdienen will, sondern sie müssen durch die Beiträge der Spielenden, der Verlierer, aufgebracht werden. Freilich wird es dem Gewinnenden in der heutigen egoistischen Welt in der Regel ganz gleich sein, auf wessen Kosten er gewinnt; durch die Betrugung, daß ein Gewinn nur möglich ist, wenn ein anderer verliert, wird sich kaum jemand von Spielen abhalten lassen. Wir wollen daher die Gewinnchancen selbst noch etwas näher betrachten.

Nehmen wir dazu zunächst einmal die preussische Staatslotterie. Hier kostet ein Los, einschließlich der Stempelgebühr, gegenwärtig 168 M., ein Betrag, welcher in vier Raten zu je 42 M. eingezahlt wird.

Nach jeder Einzahlung findet eine Ziehung statt; doch werden bei den ersten drei Ziehungen nur eine geringe Anzahl Lose gezogen, 8000, 10 000 und 12 000, deren Zahlern dann gegen Nachzahlung der noch nicht geleisteten Einlage ein anderes Los zur Verfügung gestellt wird. Deswegen werden anfangs von den gesamten 190 000 Losen nur 160 000 verkauft, während 30 000 zu diesem Erlöse zurückgehalten werden. Erst die vierte Ziehung ist die Hauptziehung, in welcher 65 000 Gewinne gezogen werden und in welcher die Hauptgewinne von 600 000 und 300 000 M. erscheinen, während in den ersten Ziehungen oder Klassen die größten Gewinne zu je 30 000, 45 000 und 60 000 M. abgegeben sind. Wir haben also schließlich im ganzen 95 000 Gewinne, d. h. die Hälfte aller Lose gewinnt, oder im Durchschnitt können zwei Spieler immer darauf rechnen, daß einer von ihnen zu den glücklichen Gewinnern gehört.

Betrachten wir nun aber die Gewinne etwas näher, so sehen wir, daß die große Mehrzahl, nämlich 89 657, den Betrag von 210 Mark nicht übersteigen. Dieses sind gar keine Gewinne; denn von ihnen, wie von jedem Gewinn zieht die Verwaltung 15% Proz. für sich ab. Beiläufig bemerkt ist auch das ein nicht zu unterschätzender Geschäftssinn. Die Verwaltung sollte mindestens offen und ehrlich die Gewinne als so hoch anzeigen, wie sie thatsächlich sind, anstatt durch zu hohe Gewinnzahlen das Publikum anlocken, und dann von den nominalen Gewinnzahlen Abzüge machen, zu welchen sie sich das Recht in dem § 11 des Lotteriegesetzes vorbehalten hat; aber die wenigsten Käufer, am allerwenigsten die Frauen, lesen den ganzen Plan durch, sondern die meisten leben des Glaubens, die fett gedruckten Gewinnzahlen sind auch die wirklichen. Bringt man also den Abzug in Ansatz, so betragen die Gewinne statt 210 M. nur noch 176.80 M., so daß der thatsächliche Gewinn, da der Einsatz 168 M. war, nur noch 8.80 M. beträgt. Nun ist die Lotterie aber bei der großen Anzahl Lose auf die kleinen Lose angewiesen, welche 168 M. auch nicht in vier Raten für ein Los bezahlen können. Daher hat die Verwaltung die Lose geteilt und verkauft Halbe-, Viertel- und Zehntel-Lose. Bei den letzteren ist der Gewinn, wie man sieht, bereits auf 88 Pf. zusammengedrumpft. Aber auch der Preis für ein Zehntel-Los, 16.80 M., kann von der Masse der Bevölkerung nicht aufgebracht werden, und deshalb ist eine weitere Teilung der Lose bis Vierzigstel und selbst Achtzigstel nötig. Hierbei wandelt sich nun der kleine Gewinn von 0.88 M. in direkten Verlust. Denn der Lotterieverwaltung macht es zu viele Umstände, solche kleinen Lose zu verkaufen; des Handels mit diesen hat sich daher die private Spekulation bemächtigt. Der Loshändler also kauft Lose von der Verwaltung zu dem festgelegten Preis von 168 M. pro Stück. Diese teilt er dann in kleine Teile und giebt die Anteile natürlich nur mit einem entsprechenden Aufschlag ab. Verliert er auch nur 0.50 M. an einem Vierzigstel-Lose, so steigt der Preis des Loses bereits um 20 M., wodurch sich also der Gewinn von 8.80 M. in einen Verlust von 11.20 M. verwandelt.

Aber auch die weiteren Gewinne, 2939 bis zu 500 M. und 2375 bis zu 15 000, wovon die große Mehrzahl, nämlich 2290, 5000 M. nicht übersteigt, stellen in ihrer Teilung nicht solche Summen dar, daß sie eine besondere dauernde Verbesserung der materiellen Lage erwarten lassen und zum Spiele anreizen. Es bleiben somit nur noch 29 sogenannten große Gewinne, worunter einer zu 600 000 und zwei zu je 300 000 M., welche die Volksmassen zum Spiel verlocken sollen. Und nun bedenke man, was das heißt, 29 Treffer unter 190 000 Loses. Füllte man eine Schüssel mit 190 000 Reiskörnern, worunter man 29 gekörnte hat, welche Ansicht hätte man wohl, beim Ziehen mit verbundenen Augen gerade ein gekörntes Korn zu treffen? Ein Gel würde man mit Recht genannt werden, wenn man für diese Aussicht gutes Geld gebe. Genau so dumm aber verfährt man, wenn man für preussische Lotterielose sein gutes Geld hingiebt, und noch dünner, wenn man sich zum Ankauf der Lose von

Privatlotterien berechtigt, denn bei diesen sind die Gewinnchancen noch viel schlechter, als bei den Staatslotterien. Demnach haben die Lotterien nicht die Tendenz, Glück und Reichtum im Volke zu verbreiten, sondern umgekehrt, Hunderttausenden ihre teuer verdienten Ersparnisse aus den Taschen zu locken.

Wenn nun die Schädlichkeit der Lotterien so klar zu Tage liegt, warum werden sie dann nicht beseitigt? Nun, diese Frage erledigt sich sehr einfach. Sie bringen Geld ein, und auf Geld kann der Fiskus nicht verzichten. Ob genug ist die Frage der Aufhebung der Lotterien angeregt worden, oft genug ist dieselbe von den Regierungen versprochen worden; aber sie bringen eben einige Millionen Mark, und daher hatte man immer nicht den ernstlichen Willen, sie zu beseitigen, bis man jetzt glücklich so weit ist, sie als dauernde und ewige Institutionen anzusehen.

Auch an dieser Einrichtung zeigt sich so recht, wie die stützenden Anhängen der herrschenden Klassen sich allmählich verwandeln und dem Beobachter eine mit den Jahren fortschreitende moralische Verfaulung aufweisen. Bei Einführung der Staatslotterie in Preußen, 1794, wollte man besonders dem noch schädlicheren Zehntel-Lose Konkurrenz machen, welches letztere in Preußen 1810 aufgehoben wurde. Die Abschaffung behielt man aber stets im Auge, und noch im Jahre 1841 wurde in einer Kabinettsordre darauf hingewiesen, daß man die Lotterie-Einnahmen zwar noch nicht entbehren könne; aber man wolle die ärmeren Klassen der Bevölkerung davon schenken, ihr Geld hierbei zu verlieren, und deshalb solle die Anzahl der Lose gering gehalten werden, — halb so groß, wie heute, und die Einsätze so hoch, daß sie dem Armen unerschwinglich seien. Freilich war das Selbstmitleid, wenn nicht gar Heuchelei; denn auch 90 000 Lose konnten nur untergebracht werden, wenn sich die breiten Volksmassen an der Lotterie beteiligten, was eben durch weitgehende Teilung und gleichzeitige Verteuerung der Lose erreicht wurde. Als dann die Abgeordneten energischer die Abschaffung aller Lotterien und die Erfüllung der dahin gerichteten Verprechungen verlangten und darauf hinielen, daß die Einnahmen aus denselben dem ganzen Etat gegenüber doch nur geringe seien, da erlangt man das „legitime Spielbedürfnis“, zu dessen Befriedigung die Staatslotterie „notwendig“ sei. Man wies darauf hin, daß die Leute, glücklich an Spielen in Preußen oder Deutschland verbracht, nach Monaco gehen und dort in viel schillmerer Weise gerippt würden, als jetzt zu Hause. Auch dieser Einwand trifft nicht zu; denn vor dem Beizug der Spielbanken zu Monaco und anderwärts ist die breite Masse der Bevölkerung schon durch die ökonomische Lage bedrückt. Wenn aber reiche Nichtspieler, die buchstäblich nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen, in Monaco ihr Geld verlieren und sich hernach, weil sie eine ordentliche Arbeit zu leisten nicht gelernt haben und nicht verstehen, eine Kugel durch den Kopf schießen, so ertragen wir den Verlust dieser armen Opfer der entmenslichen Macht des Kapitalismus jedenfalls sehr viel leichter, als die Verwüstung, welche durch unsere Lotterien in den weitesten

12) **Nach Sibirien verbannt.**
Erzählung von Friedrich Thieme.
(Nachdruck verboten.)

„Ich gelte, Freunde,“ sagte er, „ich habe viel Schönes gesehen — freie Männer, edle Frauen, glückliche Länder und Völker, eine entzückende Natur — aber — zu meinem Schmerz muß ich es sagen — er wurde plötzlich ernst, als er diese Worte sprach — „die letzten Bilder meiner Reise haben alle diese Einbrüche wieder ausgeglichen.“

„Sie — Du warst im Nothstand ausgebrochen?“ fragte Sophia.

„Ja, Geliebte!“

„Meine Freunde,“ wandte er sich darauf an die Anwesenden, „ich habe solches Gland gesehen, daß der bloße Anblick desselben das Hart erstarret und das Herz zerreißen. Die Hart herzigkeit selbst müßte erbeben vor solch größter Verwünschung! Sie ist so groß, daß die Tränen versiegen und das Mitleid sich im Grimm und Bitterkeit verwandelt! Ich sah Millionen, Gottes Ebenbilder, zu Gerippen abgehärtet, mit Flecken ehemaliger Kleidung bedeckt, zitternd vor Kälte und Schwäche, Wurzeln und Knochen verzehren! Ich sah Männer um ein Stück Brot sich anfallen, wie wilde Wölfe des Waldes! Weiber und Kinder lagen auf hartem Stroh, nicht im Hause, ein Glied zu rühren, zu schwach selbst, um zu essen! Männer, die wie Bestien keulten oder wie Hunde wimmelten, Jungfrauen, die — doch erlaßt mir die Schilderung dieses Grauslichen. Nur einmal noch will ich den Schleier meiner Erinnerung lüften, um mit Flammenworten die Nation zur Erkenntnis dieses unerhörten Jammers zu zwingen! Ein furchtbarer Hüftreiz soll es werden, ein marterschütternder Schmerzensschrei, dieses Buch — o, daß ich es mit Blut schreiben und mit Feuer und Eisen in ihre Seelen brennen könnte!“

Der Schriftsteller schleuderte diese Worte mit glühenden

Wangen und blickenden Augen wie eine furchtbare Anklage in die Gesellschaft.

„Wie schön gesprochen!“ rief Helene, sich im Kreise umsehend, als wolle sie die Zustimmung der übrigen einholen.

Felix fuhr fort:

„Wollte der Himmel, ich könnte alle jene, die widerwillig ihre paar Bettelgroschen den Wohlthätigkeitsparasiten in die Lüste schreiben, um ihren Namen in der Zeitung zu finden, wollte der Himmel, ich könnte sie dahin führen, daß sie schauen, was ich gesehnt, und bereuend die Ungerechtigkeit menschlicher Einrichtung erkennen!“

„Diese Leute beherrscht das bloße Sehen nicht,“ warf Baillie ein, „sie bleiben verhärtet, bis sie die Not an eigenen Leiden spüren.“

„Weil sie nicht weit genug denken, um den Zusammenhang zwischen dieser Not und ihrem Ueberfluß zu begreifen,“ erklärte Demidov.

„Die Regierung,“ sprach der junge Schriftsteller weiter, „erkennt zwar die Notlage, ist aber nicht im Stande, etwas zu thun. Es ist hier, wie überall, das falsche, verhängnisvolle System, es ist der alles erstörende Absolutismus, der jede radikale Heile ausschließt. Es ist dasselbe falsche System, welches die Polen in ihrem Vaterlande zu Parasiten macht, welches die Juden mit der Grausamkeit des barbarischen Mittelalters vor die Pforte des Reiches stößt, welches in den Ostprovinzen den Protestantismus und das Deutschland verfolgt, welches die besten Kräfte des Landes nach Sibirien in eine entsetzliche Verbannung schießt, welches die Westlichkeit des Beamtenums gebietet und die Aufklärung und Bildung der Individuen verhindert und welches nur ein Ziel kennt: das einer unaufhörlichen, planlosen Ausbreitung und Vergrößerung.“

„Aber warum erklären Sie dieses System mit dem Absolu-

tismus für identisch?“ fragte der Kaufmann, „kann nicht auch ein absolut regierter Staat das Glück seiner Unterthanen erzeugen oder zum Zwecke haben?“

„Chemals konnte er das vielleicht,“ entgegnete Felix, „aber er kann es nicht mehr, nachdem die Völker reif geworden sind. Wo dies der Fall ist, muß der Absolutismus scheitern, daß man über ihn zur Tagesordnung übergeht, und er sieht deshalb seine Rettung nur noch in der Reaktion, im Niederhalten aller politischen und wirtschaftlichen Freiheit, in der Anhebung aller Intelligenz, in der Anhebung der Presse und der Wissenschaft. Dadurch aber wird der größte Teil seiner Unterthanen zu denkwürdigen, stauischen Geschöpfen, die nicht über den Augenblick hinaus zu denken und sich weder wirtschaftlich zu erheben, noch aus unangünstigen Situationen einen Ausweg zu finden vermögen.“

„Aber kann der Absolutismus,“ rief Viktor aufgeregt, „über alle Folgen, die hieraus entstehen, die Verantwortung übernehmen?“

„Er muß es, mag er wollen oder nicht. Würde bloß der Träger der Krone, wenn er einmal einen wirklichen Einblick in all das Gland im Lande thun könnte, entrückt zurückfahren und mit beiden Händen die Verantwortung für diese Zustände zurückwerfen. Das hab' ich nicht gewollt,“ wurde er sagen, „mein Wille war, Euch glücklich zu machen.“ Das Volk jedoch wird mit Recht erwidern: „Du bist verantwortlich, denn Du hast es auf Dich genommen, auf Dich als sterblicher, dem Jertum unterworfenen Mensch, all die Millionen Seelen zu willenlosen Werkzeugen Deines Willens zu machen.“

„Da wäre es aber nicht bloß ein Verdict, sondern eine Notwendigkeit, dem Herrscher über alle diese Verhältnisse die Augen zu öffnen,“ bemerkte Sophia mit einem tragenden Blicke auf ihren Verlobten.

